

Robert Jones. *Learning Arabic in Renaissance Europe (1505–1624)*. Eds. Alastair Hamilton and Jan Loop. *The History of Oriental Studies*. Vol. 6. Leiden, Boston: Brill. 2020. 320 pages. ISBN-13: 9789004418110.

Rezensiert von **Hülya Çelik**
Ruhr-Universität Bochum, Deutschland
h.celik@ruhr-uni-bochum.de

Die hier rezensierte Studie besteht aus bereits in den 1980ern verfassten Arbeiten des Autors, nämlich seiner Promotionsschrift aus dem Jahre 1988, verfasst an der School of Oriental and African Studies (SOAS, London) – identisch betitelt mit der hier vorliegenden Arbeit – und seiner zuvor verfassten Masterarbeit „The Arabic and Persian Studies of Giovanni Battista Raimondi (c. 1536–1614)“. So stellt die Dissertation des Autors „Part I“ (S. 1–174) und seine Masterarbeit „Part II“ (S. 175–245) dar. Was diesen zwei Hauptteilen vorausgeht (S. XI–XVIII), sind eine längere und informative Danksagung, ein Vorwort und zwei Listen (Illustrationen und Abkürzungen). In der Danksagung erfährt man, dass in den ersten Teil der Arbeit zwei weitere Vorträge und spätere Publikationen des Autors Eingang gefunden haben: zum Einen seine englische Übersetzung der *De dignitate linguae arabicae* („On the Value of the Arabic Language“), eine Rede des Thomas Erpenius (1584–1624) gerichtet an seine Studenten und gehalten an der Universität zu Leiden am 5. November 1620;¹ zum Anderen sein Artikel über die Akquisition arabischer Handschriften in Europa zur Zeit der Renaissance in Verbindung mit Piraterie und Kriegen.² Letzterer, so vermerkt der Autor, wurde in dem Unterkapitel „Spoils of War“ (S. 29–31) der rezensierten Arbeit in Form von Extrakten wiedergegeben. Auf „Part II“ folgen „Concluding Remarks“ (S. 246–249), welche eine Art Begründung der folgenden sieben Appendices (S. 251–290) zu Raimondis Arbeiten sind, und schließlich eine Bibliographie (S. 291–308) und ein Index (S. 309–320).

Den ersten Teil seines Kompendiums leitet Jones mit „Introductory Remarks“ (S. 3–13) ein, erläutert hier die *Dramatis Personae* seiner Arbeit und erklärt, dass es möglich sei, die Pioniere in zwei Generationen einzuteilen. Eine erste Generation (ca. letztes Viertel des 15. Jahrhunderts bis 1581) stellen Orientalisten mit einem speziellen Interesse für das Arabische dar, welche als Wegbereiter Interessensgebiete (wie z. B. Koranforschung und -übersetzungen, arabische Grammatik oder arabische Bibelübersetzungen) entwickelt haben, die laut Jones dann von einer zweiten Generation von Gelehrten (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts bis 1624 – das Todesjahr des genannten Thomas Erpenius) aufgegriffen wurden. Die Namen der ersten Generation sind Andrea Alpago (gest. 1520), Agostino Giustiniani (1470–1536), Johann Albrecht von Widmanstetter (1506–1557), Egidio da Viterbo (1469–1532), Teseo Ambrogio (1469–1540), Theodor

- 1 Jones, Robert. 1986. „Thomas Erpenius (1584–1624) on the Value of the Arabic Language“. *Manuscripts of the Middle East*. 1. 15–24.
- 2 Jones, Robert. 1987. „Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts in Renaissance Europe“. *Manuscripts of the Middle East*. 2. 96–110.

Bibliander (1506–1564), Nicolaus Clenardus (ca. 1493–1542) und Guillaume Postel (1510–1581); die Namen der zweiten Generation sind Thomas Erpenius, Isaac Casaubon (1559–1614), Etienne Hubert (ca. 1568–1614), François Savary de Brèves (1560–1628), William Bedwell (1563–1632), Sebastian Tegnagel (1573–1636), Jakob Christmann (1554–1613), Joseph Justus Scaliger (1540–1609), Giovanni Battista Raimondi und Peter Kirsten (1575–1640).

Hierauf folgen drei größere Unterkapitel: „The Books“ (S. 14–47), „The Teachers“ (S. 48–94) und „The Rules“ (S. 95–171). Im ersten Unterkapitel geht Jones zunächst auf die Rolle von Arabisten ein, die im Osmanischen Reich, Persien und anderen Orten unterwegs waren, und thematisiert die sogenannten „Agents“, d. h. Akteure wie Diplomaten und Missionare, die für europäische Gelehrte Handschriften und Bücher aus dem Orient vermittelt haben. Hierauf bespricht er jene „östlichen Christen“, die als Folge der Union der West- und Ostkirche (Konzil von Florenz) nach Europa, vor allem nach Rom, reisten. Darauf folgt die bereits genannte Verbindung europäischer Handschriftenakquise mit kriegerischen Auseinandersetzungen („The Spoils of War“) und die kurze Besprechung der mit diesen Auseinandersetzungen in Beziehung stehenden Orte und Länder wie Wien, Tunis, Lepanto und Ungarn. Das Unterkapitel „The Teachers“ wiederum gibt einen detaillierten Einblick in die Welt der „wahren“ Pioniere, die teils freiwillig, teils unfreiwillig auf die eine oder andere Weise, als Gefangene oder als Konvertiten, in die Dienste der oben angeführten Pioniere der ersten und zweiten Generation getreten waren und so einen wichtigen Beitrag zum Transfer und zur Vermittlung von Wissen über den damaligen „Orient“ geleistet haben. Diese sind Leo Africanus (geb. ca. 1490), Paul Willich,³ Derviş İbrâhîm,⁴ verschiedene Konvertiten in Rom, wie zum Beispiel Paolo Orsini, Guglielmo Africano oder Domenico Sirleto Africano, darüber hinaus François de Boulogne, Juan Andrés, ‘Abd al-‘Aziz ibn Muḥammad, Yūsuf ibn Abū Daqn (auch Abudacnus oder Barbatus), Aḥmad ibn Qāsim al-Ḥajarî und Ḥusayn/Hüseyn von Buda. Das Kapitel „The Rules“ schließt den ersten Teil der Arbeit ab und bietet einen detaillierten Überblick, einerseits über die Vernetzung der Gelehrten der ersten und zweiten Generation und die Verflechtung ihrer Werke und Sammlungen an hauptsächlich arabischen Werken, andererseits über die Entwicklung verschiedener miteinander verwandter Disziplinen der Orientalistik und die Entstehungsgeschichte polyglotter Handbücher. Jones behandelt hier auch Arbeiten und Beiträge zur arabischen Sprache (einschließlich Dialekte) und Grammatik von Pedro de Alcalá, dem erwähnten Nicolaus Clenardus, Ruthger Spey oder auch Franciscus Raphelengius. Auch vermittelt der Autor im letzten Unterkapitel ein eindringliches Bild der Gelehrtenpraktiken in Bezug auf (vorwiegend lateini-

3 Mit großer Wahrscheinlichkeit jener „türkische Paulus“ (*Polus Türki*), dem Jakob Christmann Briefe in türkischer Sprache und arabischer Schrift zukommen ließ: ein Beispiel hierfür ist Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 9737t, fol. 261v.

4 Bedauerlicherweise bleibt hierzu folgender Artikel unerwähnt: Römer, Claudia. 1998. „An Ottoman Copyist Working for Sebastian Tegnagel, Librarian at the Vienna Hofbibliothek, 1608–1636“. *Proceedings of the XIIth congress of CIEPO, Archiv orientální*. Supplementa VIII. 330–49.

sche) Studien zur arabischen Grammatik, bezieht die Rolle der Druckwerke der Medici-Druckerei (*Typographia Medicea*) ein, um dann seinen Fokus speziell auf Thomas Erpenius und sein Werk zu richten: Dieser war Orientalist und Professor für Arabisch (und andere orientalische Sprachen) an der Universität Leiden von 1613 bis zu seinem Tod im Jahr 1624.

Der Protagonist des zweiten Teils (Jones' Masterarbeit, verfasst am Warburg Institute) ist der erwähnte Giovanni Battista Raimondi. So bietet dieses Kapitel eine detaillierte Besprechung der Studien Raimondis zum Arabischen und Persischen: sein *Alphabetum Arabicum*, seine Grammatikwerke aus dem Jahre 1592, sein *Liber Tasriphi* (Edition und Übersetzung des *Kitāb al-Taṣrīf* des al-Zanjānī von ca. 1228), die Übersetzung einer arabischen Grammatik und seine Übersetzungen persischer Grammatiken – die beiden letzteren in Manuskriptform. Erwähnt, aber unbearbeitet in diesem Kompendium (und nach wie vor ein Desideratum), werden auch jene Manuskripte und Bücher Raimondis, die auf sein Studium und seine Expertise der türkischen Sprache schließen lassen. So veranschaulicht Appendix 6 „Raimondi's Grammar and Dictionary List“ (S. 280–286) die bereits unter europäischen Gelehrten des 17. Jahrhunderts gängige Tradition der Verbindung der drei Sprachen des „osmanischen Orients“, des Arabischen, Persischen und Türkischen.

Zu den Mängeln dieser Publikation muss vor allem die unübersichtlich gestaltete Bibliographie gerechnet werden. Einerseits würde man in einer auch nur „leicht“ überarbeiteten Publikation die Trennung von Primär- und Sekundärquellen erwarten. Mag dieser Mangel den Richtlinien des Brill-Verlags geschuldet sein, so handelt es sich dennoch bei einer so großen Anzahl von Primärquellen – vorwiegend Buchdrucke und Manuskripte aus dem späten 16. bis zum frühen 17. Jahrhundert –, die über zahlreiche europäische Bibliotheken verstreut sind, um eine äußerst bedauerliche Entscheidung, die Quellen nicht ihrer Natur nach zu ordnen. Andererseits würde man in der Bibliographie die vom Autor für die 2020er Publikation neu hinzugefügten und herangezogenen (wieder) Primär- und Sekundärquellen in einer gesonderten Rubrik oder unter einer separaten Überschrift erwarten. Da ein nicht unwichtiger Teil der Bibliographie allein aus Bücher- und Handschriftenkatalogen (ältere und neuere) besteht, hätte sich auch in dieser Hinsicht eine separate Untergliederung angeboten. Dies wäre wie die zuvor genannten Gliederungsvorschläge eher leicht zu bewerkstelligen gewesen. Aufgefallen ist der Rezensentin zudem, dass Überschriften im Inhaltsverzeichnis anderen Orts nicht identisch wiedergegeben wurden („Appendix 3: Saltini's Manuscript Descriptions Extended“ (S. IX) wird zu „Appendix 3: Raimondi and Saltini“ (S. 257)). Auch ist unklar, warum in der Bibliographie Artikel (wie zum Beispiel Raymonde Cassinets „L'aventure de l'édition des Elements d'Euclide en arabe par la Société Typographique Médicis vers 1594“, erschienen 1993 in der *Revue française d'histoire du livre*, 78–79) angeführt werden, aber in der Arbeit unerwähnt bleiben.

Dies alles sind jedoch bibliographische Monita, die den unbestrittenen Wert dieser wichtigen Publikation nicht mindern können. Robert Jones' Publikation vereint zwei seiner wichtigen Studien und zwei seiner verschriftlichten Vorträge, die von inhaltlicher Relevanz sind, in einem Kompendium. Ein Glück im Unglück ist, dass, auch

wenn der Brill-Verlag Rezensent:innen keine Druckexemplare zukommen lässt, immerhin die elektronische Ausgabe durchsuchbar ist und man so sehr schnell findet, wonach man sucht. Und zu finden gibt es in dieser Publikation so Einiges, das für Studierende und Wissenschaftler:innen, die sich mit Aneignung und Zirkulation von Wissen und Handschriften über den vormodernen „Orient“ aber auch generell mit der sogenannten *Res publica literaria* („Gelehrtenrepublik“) beschäftigen, unabdingbar ist.